Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.
12 Tabletten Fr. 1.80

Schlank sein
und schlank bleiben mit
ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

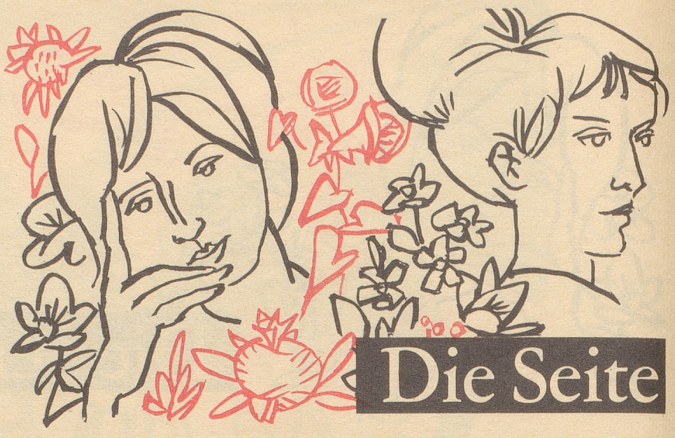
Ferien am Vierwaldstättersee
Vitznau
Auskunft durch das Verkehrsbüro
Telefon 041 83 13 55

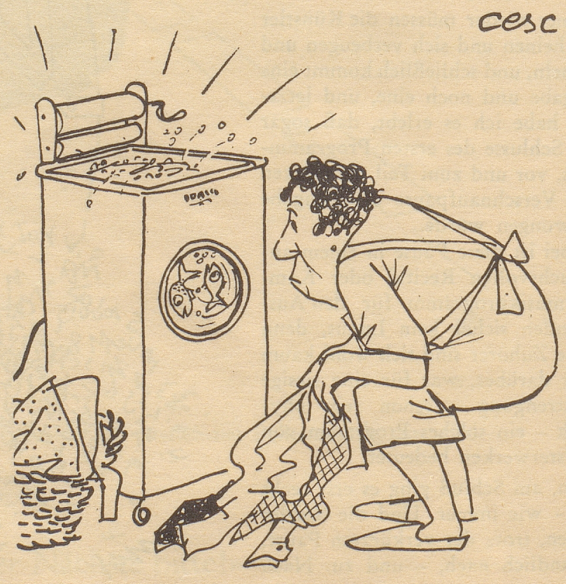
Nun, zum Spaß gibt ja jeder von uns gelegentlich solches Zeug von sich, und da ist auch weiter nichts Schlimmes dabei. Aber es gibt Leute, die diese Dinge gar nicht spaßhaft meinen, sondern sie durchaus ernstnehmen und daher auch vollkommen überzeugt sind, daß ihre festgelegten Urteile über die lieben Mitmenschen stimmen. Das sind dann gewönlich die ersten, welche Zeter und Mordio schreien, oder gar den Abbruch der diplomatischen Beziehungen verlangen, wenn z. B. irgendein spleeniger Lord behauptet, wir Schweizer hätten weder die Schönheit noch das Parfüm erfunden.

Um nun aber endlich auf den Titel meines Berichtes zu kommen: Monsieur Dupont – soviel weiß jeder Gebildete, der seine acht Jahre Volksschule mit Erfolg absolviert hat – entspricht dem helvetischen Herrn Meier oder Herrn Müller und lebt im Lande der Franzosen. In jenem Lande nun habe ich als junges Mädchen einige Zeit gelebt; doch ich würde mich hüten, irgendein endgültiges Urteil über seine Bewohner abzugeben. Ich mochte sie gut, und sie mochten mich auch, denn ich war – wie gesagt – jung und unbeschwert und freute mich über ihre heitere Lebensart. Sie dagegen erklärten, sie hätten sich die Schweizer ganz anders vorgestellt: ernsthaft, puritanisch, schweigsam und langweilig. Unsere Gespräche unterschieden sich nicht allzusehr von den hiesigen; manchmal sprachen wir sogar über Politik, die jedoch damals niemand so ernst nahm. (Es war zu jener Zeit, als es in Frankreich Ministerkrisen gab wie Fliegen an der Wand!)

Inzwischen ist drüben ein großer Mann ans Ruder gekommen, der laut den Ruhm ‹de la grande nation› verkündet und noch einiges mehr. Wir aber nehmen wieder einmal ein paar Vorurteile aus der Mottenkiste und erklären, ‹alle› Franzosen seien eben eingebildet oder litten an Größenwahn. Nun fällt mir eben das Ergebnis einer französischen Untersuchungskommission in die Hände, die feststellen wollte, welches gegenwärtig die zwei oder drei wichtigsten Probleme der Franzosen seien. Um nur auf das Wichtigste in Kürze einzugehen: Ganz allgemein bereitet den heutigen Franzosen ihre wirtschaftliche Situation bei weitem mehr Sorgen als die Politik! (58 % aller Antworten.) Nur 5 % haben die ‹Force de frappe› als wichtiges Problem genannt; zu der nationalen französischen Atommacht nahmen nur wenige der Befragten Stellung: 8 % lehnten sie ab, 4 % stimmten zu. Unter den drei wichtigsten Problemen, die zu bezeichnen waren, figurierte auch das Prestige Frankreichs in der Welt: nur 3 von 100 Franzosen messen dem besondere Bedeutung bei!

Es ist doch tröstlich und wie ein Lichtblick für die Zukunft der Menschheit, daß die Wunschträume von ‹Prestige› und ‹nationaler Glorie› oft nur noch in wenigen (zudem sogar ziemlich umstrittenen) großen Köpfen spuken. Gritli



Von Dreck und Waschmitteln

Ich bin drauf und dran, einen Antiwasserverschmutzungskomplex zu kriegen. Seit drei Jahren wohne ich hier im Bernbiet direkt an einem Bach. Als ich hierher zog, träumte meine Grindelsteinsche Seele von einem kristallklaren Forellenbach. Denn ich kannte diesen Bach von meiner Kindheit her. Da durfte ich, mit dem Trägerhemli angezogen, darinnen baden und den vielen munteren Forellen nachjagen. Jetzt machen die meisten Forellen den Rückenschwumm, und den Kindern ist es verboten, im Bach zu baden. Und es drehen sich mein Herz und mein Magen um, wenn ich jetzt sehe, was noch darin herum schwimmt. Dann und wann verwandelt sich die Kiese in ein Schaumbad, meistens an den Montagen, wenn Waschtag ist. Bei diesen Schaumbädern hat mein Komplex begonnen. Da werde ich hinundher gerissen, mein Gewissen meine ich, so wie es beim Heiligen Antonius sein mußte. Aber ich bin kein braver Antonius, bei dem das Gute siegt. Denn ich finde die synthetischen Waschmittel wunderbar bequem. Dann aber stichelt mich mein Gewissen wegen der Schaumwirkung in der Kiese. Wenn ich nach dem Seifenpäckli, oder nach der Guttere mit der Abwaschlösung greife, frage ich mich: ‹Soll ich oder soll ich nicht?› Meistens siegt meine Bequemlichkeit, und ich brauche von dem Zeug. Wenn mein Hund Seppu sich wieder einmal im Chuedreck gewälzt hat, frage ich mich erst: ‹Was ist schlimmer, Chuedreckgestank in der Stube, oder die Kiese voller Hundeshampooschaum?› Aber wer liebt schon eine verstunkene Stube. Nachher sehe ich wiederum ein armes totes Fischlein. Und ich werde von Schuld-